

ERSTER RANG

KULTURMAGAZIN
DER WUPPERTALER VOLKSBÜHNE E.V.

5

Januar '92
2. Jahrgang

Opernausflug:
Wenn der
Generalinten-
dant und der
Operndirektor
fremdgehen

Volksbühne:
MOSKAU-
REISE IM
FRÜHJAHR

Theater in
Cronenberg:
DIE TOTEN SCHLAFEN NICHT



volksbühne

Ein Wort vorweg



Es ist kaum zu fassen: dem Wuppertaler Theater – vor allem der Oper, und das ist das Unbegreifliche – werden offensichtlich die Zuschauer untreu.

4. Dezember 1991: Aufführung von Mozarts „Figaros Hochzeit“, für mich eine der schönsten Inszenierungen der letzten Monate, an der einfach alles stimmte, von der Regie über Dirigat und Ausstattung bis hin zu einem glänzenden Sängersenemble, das sich mit weit „größeren“ Häusern in Nordrhein-Westfalen messen lassen kann. Ein traumhafter Opernabend eben – zugegeben ein subjektiver Eindruck.

Dennoch: nicht nur einzelne Plätze blieben an diesem Abend leer, ganze Stuhlreihen waren unbesetzt; ein Blick auf die Balkone: auch hier nur vereinzelte Opernbesucher. Etwa 60% Auslastung, so ist später zu erfahren. War es wirklich soviel? Beim sehr herzlichen, aber eben auch dünnen Applaus hatte man nicht den Eindruck.

Wo bleibt das Opernpublikum?

Einen Tag später, bei der „Entführung aus dem Serail“ bot sich ein ähnliches Bild.

Gut, daß an beiden Abenden Volksbühnengruppen im „Figaro“ und der „Entführung“ saßen und fast 400 Mitglieder den Gesamteindruck etwas milderten!

Sicher – nicht jede Inszenierung ist jedermanns Sache. Was für den einen ein Höhepunkt, ist für den anderen ein Flop. Aber wer nicht hingehet, wird sich kaum ein Urteil erlauben können, wird, wie in diesem Fall, etwas versäumen.

Doch ausgerechnet so wenig Zuschauer bei Mozart, bei einem betont heiteren Werk mit bekannten eingängigen Melodien? Hier erwartet man eigentlich ein volles Haus!

Als zu Beginn der Saison der so publikumswirksame Opernspielplan präsentiert wurde, gab es schon wieder Kritikerschelte ob einer mangelnden Risikobereitschaft.

Und nun bleibt trotz Mozart, Puccini und Verdi, trotz mancher publikumswirksamer und einfach schöner Inszenierungen das Publikum aus.

Kann man es denn keinem recht machen?

INHALT

Kulturelles kurz	4
Opernausflug: Wenn der Generalintendant und der Operndirektor fremdgehen...	6
Aktive Volksbühne: Moskau – St. Petersburg ein faszinierender Klassiker.....	9
Jahreshauptversammlung '91.....	10
Vorstellungen Januar / Februar 1992.....	13
Ut em Parkett: Dat arme Fräuken Alkestis.....	14
Schauspielhaus: Der Mensch, das Tier, und die Tugend	15
Opernhaus: Mädchenhandel auf böhmisch	16
Theater in Cronenberg: Die Toten schlafen nicht.....	18
Büchermarkt:	20
Ausstellung: Kiewer Künstler in Wuppertal.....	21
Nachlese: Stadhallen-Kehraus	22
Premiere in der Unihalle.....	23

IMPRESSUM

„ERSTER RANG“ – Kulturmagazin der Wuppertaler Volksbühne e.V.

Herausgeber: Kulturgemeinde Volksbühne e.V., Marianstr. 10, Postfach 13 16 53 - 5600 Wuppertal 1 - Tel. 02 02 / 44 61 11 - Fax 02 02 / 45 53 57 - 1. Vorsitzender, Harald Nowoczin

Redaktion und Layout: Susanna Hüb, Schwebenweg 36 - 5600 Wuppertal 1 - Tel. 02 02 / 45 18 68

Gestaltungsberatung: Weispfannig Werbeagentur GmbH, Zur Waldesruh 112 b - 5600 Wuppertal 1

Redaktionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Ralf Baumer, Prof. Dr. Joachim Dorfmeiler, Conny Schmie, Angelika Wilkes

Fotos: Gerd Hensel (2), Hans Hüb (1), Peter Hüb (7), Kongressgesellschaft (1), Paul Leclair (3), Presse- und Informationsamt (1), Uwe Strötmann (3), Ulli Weiss (1), Armin Wenzel (1)

Abbildungen: Seite 8: „Sowjetunion“, Platona Verlag, Moskau / Reich Verlag, Luzern, 1989 - Seite 9: Moskau, Merian, Ausgabe September 1990 - Seite 15: Georg Hensel „Spielplan“, C.A. Koch's Verlag, Darmstadt, 1966 - Seite 16: Kurt Hainke „Smetana“, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck, 1978

Anzeigenverwaltung: Kulturgemeinde Volksbühne

Druck: Werker Druck, Gutenbergstr. 5 - 4407 Greven 1

„ERSTER RANG“ erscheint 10 x jährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Titelbild:

Gaukler-Preisträger Lawrence Bakst (hier mit Bühnenpartnerin Malina Pawlowa) begeisterte als Ricardo in Verdis „Maskenball“ sein Wuppertaler Publikum.
Foto: Armin Wenzel

Spurensuche

Kiewer Künstler in Wuppertal

Mit einer hochkarätigen Ausstellung beschloß die junge „Galeria e.V.“ – neuer Ausstellungsort in Wuppertal mit einem eigenwilligen, individuellen und interessanten Ambiente – ihr erstes erfolgreiches Jahr der Präsentation junger und richtungsweisender Kunst.

Ukrainische Künstler, alle in Kiew und der näheren Umgebung zu Hause, vermitteln einen interessanten Einblick in aktuelle künstlerische Sehweisen dieser nach politischer Unabhängigkeit strebenden, sich selbst westeuropäisch orientierenden und einordnenden, aber auch durch seine geographische Lage orientalischen Einflüssen ausgesetzten ehemaligen Teilrepublik der nicht mehr existierenden UdSSR.

Die Eröffnung der Ausstellung war am 13. Dezember 1991. Es überrascht den Besucher – und ein Besuch ist unbedingt anzuraten –, wenn er den Exponaten gegenübersteht, welch heterogenes Bild künstlerischer Imagination sich ihm darbietet. Nicht „Sozial-Realismus“ ist angesagt, dem hatte man in diesen Künstlerkreisen immer eine Absage erteilt, sondern „Spurensuche“. Die teilweise archaischen Bilddokumente sind

Ausfluß einer eigenständigen, einen innovativen Duktus verwendenden nationalen (internationalen?) Strömungen folgenden Formensprache.

Es gab keine „Untergrundkunst“ in der Ukraine, wie sie aus St. Petersburg (Leningrad) und Moskau bekannt ist. Schon in den 50er Jahren suchte man hier den Pulschlag weltweiter Kunsttendenzen aufzunehmen und in eigenständige Bilddokumente umzusetzen, sehr selbstbestimmt und mutig in dieser Hochzeit des Kalten Krieges. Verschlössen hat man sich allerdings auch nicht der Anerkennung russischer Avangardekünstler des Expressionismus, wie zum Beispiel Jawlensky, dessen Handschrift man bei Konstantin Samoilenko's Bild „Sonnige Tanja“ durchschimmern sieht.

Großformatige Portraits in Öl, wie sie Roman Schuk präsentiert, muten zunächst fremd, fast kalt an, assoziieren allerdings latent auch wieder Erinnerungspotentiale zur großbürgerlichen Portraitkunst des 19. Jahrhunderts – nur schlichter und weniger vordergründig bzw. aufgesetzt, da nicht unbedingt protzend.

Erstaunlicherweise ist gerade die jüngste Teilnehmerin an dieser Ausstellung, Iwanna Paweltschuk, Jahrgang 1968, die scheinbar traditionalistischste Künstlerin in diesem Aufgebot. Verwendet die doch Cifren und Farben, die stark folkloristische aber auch ethnischen bzw. religiösen Traditionen verhaftet sind.

Die Einbringung und Anwendung der Farben Gold und Silber ist nicht ungewöhnlich in der Kunst dieses riesigen Landes, haben sie doch ihre geistigen Quellen, ihre Wurzeln im orthodoxen Ritus, aber auch, wie im vorliegenden Fall, in den im Süden an die Ukraine anschließenden orientalisches geprägten Länder rund um's Schwarze Meer.

Die Ausstellung in der Galeria bietet eine reiche Fülle bekannter, verschütteter, vergessener, neuer und eigenständiger Bildaussagen. Sie präsentiert vom groß- und kleinformatischen Öl über feinspurige aber auch rustikale Kreidezeichnungen, subtile Radierungen bis hin zur Bronceplastik als Unikat eine Vielzahl von Techniken, die uns nicht unbekannt sind, deren Genres allerdings teilweise exotisch anmuten, dazu reizen auf „Spurensuche“ zu gehen, analytisch zu erfassen oder einfach durch Komplementation auf sich wirken zu lassen. Pathetisch überhöhte Aussagen wechseln sich ab mit einer einfachen, naiven oder folkloristisch wirkenden Formensprache. Die Ausstellung endet am 31. Januar 1992. Man muß sie einfach gesehen haben!

Harald Nowoczin

Konstantin Samoilenko: „Sonnige Tanja“, 1986, Öl auf Pappe, 65 x 60 cm



Iwanna Paweltschuk: „Wassernymphe“, 1991, Öl auf Leinwand, 120 x 100 cm

